

Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnement-Preis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerantträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 7.

Donnerstag den 9. Januar.

1890.

† Kaiserin Augusta

Ist am Dienstag Nachmittag 4 Uhr 15 Min. von dieser Welt geschieden. Die hohe Frau ist dem Gatten und dem Sohne bald in die Ewigkeit gefolgt. Den Tücken der Infuenza, der Krankheit, welche in Europa gegenwärtig Hunderttausende in allen Ständen auf dem Thron und in der Hütte gleichmäßig heimsucht, vermochten die Kräfte der hochbetagten greisen Fürstin nicht mehr zu widerstehen. Erst am 10. Dezember 1889 war die Kaiserin Augusta von Koblenz, ihrem Lieblingsaufenthalt, in das vereinsamte Kaiserpfalz unter den Linden zurückgeführt, um die Heilzeit in gewohnter Weise zu verbringen. Am 1. Weihnachtstage vereinigte eine Familientafel die Glieder des Hohenzollernhauses bei der Kaiserin Augusta. Am Sonntag vor Neujahr hatte die Kaiserin noch dem Gottesdienst in dem sich ihrer besonderen Fürsorge erfreuenden Augustahospital beigewohnt. Am Sylvesterabend und am Neujahrstage empfing die hohe Frau in guter Gesundheit die Besuche des Kaiserpaars. Am zweiten Tage des neuen Jahres aber begann in Folge einer leichten Erkältung der Lebenszustand, der ihrem Leben ein Ziel setzte.

Das Leben der Dahingegangenen war ein reich begabtes. Entsprungen dem Ehebunde des Herzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, des Sohnes des Goethefreundes und Großherzogs Karl von Meiningen und der russischen Großfürstin Marie Paulowna wurde die Kaiserin Augusta am 30. September 1811 in Weimar geboren; sie hat also das 79. Lebensjahr vollendet. An dem fünftägigen Hofe zu Weimar wurde der Prinzessin eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil, die sie in dem Verständnis für alle Befordrungen von Kunst, Wissenschaft und Humanität weit hinaus hob über den gewöhnlichen Bildungsgrad anderer Fürstinnen und Prinzessinnen in den Höfen des europäischen Continents. Prinzessin Augusta zeigte eine ungewöhnliche Begabung, begriff leicht. „Sie darf mitreden“, schrieb Goethe einmal an Zelter über sie vom Weimarschen Hofe, „denn sie hat etwas gelernt.“

Am 11. Juni 1829 reichte die noch nicht 18-jährige Prinzessin dem Prinzen Wilhelm die Hand in ehelichen Bunde, nachdem ihre ältere Schwester Marie am 2 Jahre vorher dem jüngeren Prinzen Karl vermählt hatte. Nahezu 60 Jahre blieb die Fürstin mit ihrem Gatten verbunden und feierte mit der lebhaftesten Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung 1854 mit demselben das Fest der silbernen Hochzeit, 1879 dasjenige der goldenen Hochzeit. Mit ihrem Gatten theilte sie die wechselvollen politischen Geschicke des engeren und weiteren Vaterlandes, die politische Verbannung des Prinzen von Sachsen in den Jahren der Reaction nach Koblenz, die Regentenschaft, sein Königthum und seine Kaiserwürde.

In mütterlicher Treue überwachte sie die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder, insbesondere auch ihres einzigen am 18. October 1831 geborenen Sohnes, nachmaligen Kaisers Friedrich. Zumeist wohnte Mutter dem Unterricht bei, mit einer Hand nicht beschäftigt, am Fenster sitzend. Von ihrer Sorge giebt der später veröffentlichte Brief Kuntze, welchen die Prinzessin Mutter an den Spieglfabrianten Wittschüler ihres Sohnes, v. Jastrup, im Jahre 1871 richtete.

Am Hofe König Friedrich Wilhelms IV. war die Kaiserin von Preußen wenig beliebt. Ihr klarer Verstand, ihr kräftiger Wille, ihre nationale Gesinnung vertrugen sich nicht mit der am Hofe König Friedrich Wilhelms IV. vorherrschenden unklaren politischen Gesinnungswärmerci. Am Hofe von Preußen aber widmete sich die Prinzessin von Preußen in höchstem Grade allen Befordrungen der Wohlthat und der Menschlichkeit in der Stadt und

Umgebung ohne Unterschied der Gesellschaftskreise und der Religionsparteien. Auch aus ihren politischen Gesinnungen mochte die Fürstin kein Hehl. Nicht wenig kannten die Offiziersdamen und Beamtenfrauen, als einst angeheiligtes Geheimnis der deutschen Einheitsbestrebungen im Jahre 1850 im Gesellschaftskreise am Hofe die Prinzessin von Preußen, wie ein Ohrzeuge berichtet, in jener dunklen Reactionszeit über „das arme zerrissene Deutschland“ klagte. Kein Wunder, daß die Kaiserin Augusta in der Bevölkerung des Rheinlandes seit jener Zeit populär geworden ist in des Wortes bester Bedeutung, während dasselbe von der Bevölkerung Berlins nicht gesagt werden kann.

Das Andenken an die Kaiserin Augusta ruft auf neue auch die Erinnerung an Kaiser Wilhelm nach in den ereignisreichen Momenten der folgenden Kriegszeit, der neuen Kaiserwürde bis in die letzten Lebensjahre des Verstorbenen, in welchen er sich, mitunter an der Seite der Kaiserin, um die Mittagstunde am historischen Gassenfenster dem versammelten Volke zeigte. Mit ungebrochenem Lebensmuth ertrug die verstorbene Fürstin die Beschwerden, die eine organische Krankheit den Göttern des Alters hinzufügte, den kaiserlichen Pflichten der Repräsentation, soweit es irgend noch anging, nachkommend.

Auch nach dem Tode ihres Gatten fuhr die Kaiserin Augusta fort, den waterländischen Frauenvereinen und den Vereinen zum Nothen Kreuz ihre thätige Fürsorge zu widmen.

Kaiserin Augusta hat in ihrem letzten Schmerzerfüllten Lebensabschnitt nach dem Tode des Gatten auch den heiligeliebten einzigen Sohn dahin herben sehen. Der Stolz ihres Mutterberges, die Hoffnung Deutschlands wurde durch eine grausam gehende Krankheit nach einer Regierung von wenigen Wochen dahingerafft. Auf Kaiser Friedrich hatte sich die hohe Geistesbildung und der humane Sinn seiner Mutter voll und ganz übertragen. In treuer Kindesliebe aber stand die Tochter, die Großherzogin von Baden, der Mutter am Sterbelager zur Seite. Ach Gabel und neun Urenkel in der preussischen, bairischen und schwebischen Fürstendynastie trauern um die Dahingegangene.

Das deutsche Volk aber wird die Mutter Kaiser Friedrichs, die Gattin Kaiser Wilhelms, seine erste Kaiserin nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, nimmer vergessen.

Ueber die letzten Stunden der Kaiserin Augusta machen Berliner Mütter folgende Mittheilungen: Während die hohe Patientin am Montag Abend noch geistig regsam war, verschlimmerte sich in der Nacht ihr Zustand derart, daß der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, welche am Krankenbette weilten, nach dem Oberhofprediger D. Kögel sandten, der erst um Mitternacht das Palais wieder verließ. Die Nacht verlief sehr unruhig. Gegen 3 Uhr morgens trat infolge Erschöpfung des Sclimmaauswurfs Athemnoth ein und die Kräfte gingen in besorgniserregender Weise zurück. In Folge dessen ließ der Großherzog von Baden den Kaiser und die Kaiserin weiden, welche gegen halb 6 Uhr früh nach dem königlichen Palais fuhren, wobei im Laufe der nächsten Stunden auch die zur Zeit in Berlin und Potsdam weilenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen erschienen. Seit 3 Uhr morgens weilte der Oberhof- und Domprediger D. Kögel wieder am Krankenbette. Der Todesstampf der greisen Kaiserin begann schon in den Morgenstunden. Im Laufe des Vormittags versammelten sich in den Gemächern blinzigen Personen, die zu dem Hause des Kaisers Wilhelm I. gehören und zu der Kaiserin Augusta in persönlichen Beziehungen standen. Das Krankenlager in dem nach dem Oberplatz hinaus gelegenen Schlafzimmer umfanden der Großherzog und die

Großherzogin von Baden, der Kaiser und die Kaiserin, Oberhofprediger D. Kögel und die Kammerfrauen Fel. v. Reindorf und Fel. v. Schöler, die barmherzige Schwester, die schon seit Jahren die Pflege der Kaiserin besorgte. Die Herrschaften gingen ab und zu, je nachdem die bedenklichen Symptome sich erhöhten oder milderten.

Zweimal im Laufe des Vormittags hatte die Kaiserin Thee genommen, nachdem sie noch am Montag sogar kräftige Nahrung empfangen hatte. An den Bewegungen der Lippen war zu merken, daß sie die Absicht hatte, zu sprechen, aber die Kraft dazu ihr versagte. So blieb der Zustand bis 2 Uhr, wo man sämmtliche in den Gemächern versammelte Personen, auch die Dienerschaft in das Krankenzimmer eintreten ließ, um ihnen noch einmal den Anblick ihrer Herrin im Leben zu gönnen. Um dieselbe Zeit erschien auch Generalfeldmarschall Graf Wolke. Auch Graf Walbersee, Graf Herbst, Bischoff und der Cultusminister v. Götzer weilten um diese Zeit im Palais. Schon von 2 1/2 Uhr Nachmittag an wurde das Ableben der Kaiserin jeden Augenblick erwartet. Um 4 Uhr 15 Min. hatte die hohe Frau ihre irdische Laufbahn vollendet.

Im Moment, wo der Geheimrath Dr. Welten konstatierte, daß das Herz zu schlagen aufgehört hatte, knieten sämmtliche Anwesende nieder in schuldigenem und stillem Geden und Oberhofprediger D. Kögel erhob seine Stimme zum Gebet und Segen an der sterblichen Hülle. — Die bairischen Herrschaften, der Kaiser und die Kaiserin blieben noch längere Zeit am Sterbelager der Mutter und Großmutter. Nach dem Tode erhielt der Kaiser dem Minister des königlichen Hauses, v. Webell-Piesdorf, die nöthigen Befehle.

Nachdem die hohen Herrschaften sich entfernt hatten, wurde die Umgebung der Kaiserin und dann die Dienerschaft des Hauses an das Sterbelager geleitet. In einen weißen Mantel eingeschlagen, ruht die Leiche auf dem offenen Lager, in die rechte, offene Hand ist ein Zweig von Maiglöckchen gedrückt. In den weißen Haaren ruht das Haupt einem seligen Ausdruck des Friedens: kein schmerzlicher Zug des Todes entstellt das mit einem weißen Spitzentuch umhüllte Haupt. In die schönen, edlen klassischen Züge der Jugend waren in überaus schönem Ausdruck in das Gesicht der Greisin wiedergekehrt.

Politische Uebersicht.

Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Präsidenten Carnot soll nach einer dem Pariser „Temp“ aus Berlin zugegangenen Meldung gelegentlich des diesjährigen Regierungsjubiläums des belgischen Königs bevorstehen. Der „Post. Ztg.“ zufolge regen sich einige Pariser Geblätter sehr über diese Nachricht auf. Sie meinen, diese „Schmach“ über die Ehre Frankreichs erspart bleiben. — Neueren Berichten zufolge hat Carnot endgiltig auf den Versuch am belgischen Königshofe verzichtet, um den Brüsseler Demokraten keine Gelegenheit zu republikanischen Demonstrationen zu geben.

In Oesterreich nehmen die böhmischen Ausgleichsverhandlungen das Interesse der politischen Kreise hervorragend in Anspruch. In der Montagconferenz sind die Schulangelegenheiten beraten worden. — Ueber das Diner, zu welchem die Conferenzmitglieder am Montag vom Kaiser geladen waren, wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß der Kaiser lange Gerüche abließ, wobei er sämmtliche Deputirte mit Ansprachen auszeichnete. Am längsten sprach der Monarch mit Plener, und zwar eine halbe Stunde. Mit den Deutschen sprach er überhaupt länger, als mit den Tschechen. Allen gegenüber betonte er die Hoffnung und die Zuversicht, daß ein Ausgleich zu Stande kommen werde. Besonders eingehend erörterte der Kaiser die Sprachenfrage.

Unter den Mitgliedern der Konferenz soll eine durch- aus verständliche Stimmung herrschen. Die Delegirten beider Parteien sind der Ansicht, daß die gegenwärtigen Verhandlungen einen höherstufen politischen Charakter tragen. Gegen Ende dieser Woche dürfte, wie der „Bosn. Ztg.“ geschrieben wird, die Konferenz geschlossen werden, da die Regierung rasche Erledigung der Verhandlungen wünscht, um vielleicht doch noch die Abhaltung einer Nachsession des böhmischen Landtages zu ermöglichen.

Bezüglich des russischen Rundschreibens über die Bulgarenangelegenheit erfährt die „Nat.-Ztg.“ aus London, daß dasselbe nur aus Wahrung des russischen Standpunktes betreffs des Verhandlungsrechtes der Bahnen und der älteren finanziellen Ansprüche Russlands gelte, aber keineswegs einen Protest enthalte. — Die Nachricht hat offenbar die Entzweiung der Beunruhigung Europas entgegenzutreten, welche durch ein Hervortreten Russlands bezüglich Bulgariens hervorgerufen werden muß. — Der Zar hat für die verstorbenen Kaiserin von Brasilien eine vierwöchentliche Hoftrauer angeordnet.

Die Königin von England leidet seit geraumer Zeit sehr an Rheumatismus. Obwohl sonst völlig wohl und im Stande, alle ihre hohen Pflichten zu erfüllen, könne sie sich jedoch der mit der Eröffnung des Parlaments verknüpften Anstrengung nicht unterziehen.

Zur spanischen Ministerkrise wird gemeldet, daß Lopez Dominguez nach längerer Besprechung mit seinen Freunden das ihm angebotene Portefeuille des Krieges ablehnt.

Die Beziehungen zwischen Portugal und England sind in den letzten Tagen wieder schärfere geworden. Wie die „Times“ mittheilt, überreichte am 6. d. der englische Gesandte in Lissabon, Petre, dem portugiesischen Minister des Aeußern, Barros Gomes, zwei Noten Lord Salisbury's. Die erste, längere Note hält die englischen Ansprüche auf Madagaskar, das Schire-Gebiet und Nyassaland aufrecht. Die zweite Note droht mit dem unverzüglichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen und dem Ergreifen kriegerischer Maßnahmen, falls das Vorgehen des Majors Serpa Pinto in Nyassaland nicht sofort ohne Zweideutigkeit und Ausflüchte von der portugiesischen Regierung desavouirt und Satisfaktion für das Niederholen britischer Flaggen gegeben werde. Der portugiesische Minister des Aeußern ist von einem inzwischen stattgehabten Ministerrathe beauftragt worden, die englische Note sofort zu beantworten. Wenn man mit diesen Mittheilungen die Nachricht in Verbindung bringt, daß bei Gibraltar ein Geschwader von acht englischen Kriegsschiffen zusammengezogen und die englische Flotte bei Santhar auf neun Schiffe vermehrt worden ist, so kann man nur umso mehr den Ernst der Lage erkennen. Noch melbet man, daß auch die portugiesische Regierung auf ernste Schritte sich gefaßt macht; nach Mittheilungen des „Standard“ hätte dieselbe bereits einer Anzahl deutscher Torpedo-Ingenieure den Auftrag zur Legung von Torpedominen im Tajo im Hinblick auf die Möglichkeit eines Vorgehens der britischen Flotte gegen Lissabon gegeben.

Die Kaiserliche Familie sollen jetzt in Petro in Brasilien verbannt sein, weil der Cz-Kaiser sich geweigert hat, die provisorische Regierung anzuerkennen.

Ueber die politische und wirtschaftliche Lage in Japan enthält eine Pariser Wochenschrift interessante Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen. Im Jahre 1868 erfolgte die bekannte große Staatsumwälzung, welche aus dem Mikado den alleinigen Herrscher und aus dem Bande ein richtiges Kaiserthum machte. Europäische Sitten und Gebräuche hielten darnach ihren Einzug in das Land und in einem Dekret vom Jahre 1881 versprach der Kaiser dem japanischen Volke für das Jahr 1890 die Einsetzung eines Parlaments, was mit großem Jubel aufgenommen wurde. Dieser moderne Entwicklungsgang hat auch zur Bildung von verschiedenen politischen Parteien geführt. Einen Hauptstoß zu diesen Parteibildungen gab die Frage der mit den europäischen Nationen neu abzuschließenden internationalen Verträge. Der Vertreter derjenigen Richtung, welche diesen Verträgen relativ am günstigsten ist, ist ein Graf Duma, welcher der Fortschrittspartei angehört. Aber die beiden anderen Parteien widersprechen sich seinen auf die Einführung europäischer Kultur gerichteten Bestrebungen. Graf Duma wurde das Opfer eines gegen seine Richtung entflammten Fanatismus, der eine Dyrantgranate in dem Moment, wo Duma aus dem Auswärtigen Amt heraustrat, auf ihn schleuderte. Der Entsetzte kam zwar mit dem Leben davon, mußte sich aber beide Beine amputiren lassen. Das Ereigniß brachte das ganze Ministerium aus Rand und Band. Die neuen Verträge entholte Partei kam wieder zur Macht und die Unterhandlungen wegen der Abschließung der Verträge sind seitdem ins Stocken geraten. Viele Eisenbahnen sind gebaut und ventiren

sich gut. Noch besser gehen die Trambahnen und Dampfbusse. Gas- und electriche Licht sind in Tokio zur Einführung gelangt, und Papierfabriken und Webereien sind im Aufschwung. Alle die verschiedenen technischen Berufszweige, welche zu diesen Industrien erfordert werden, sind jetzt von Eingeborenen bedient. Japanische Ingenieure und Mechaniker bauen sowohl die Schienenstränge als die Locomotiven, und die meisten Europäer, welche bis dahin angestellt waren, werden mit Ablauf ihrer Verträge entlassen.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Auf kaiserlichen Befehl legte der königliche Hof vom Sterbetage der Kaiserin Augusta ab die Trauer auf drei Monate an. Aus Rom meldet der Telegraph: Die Kaiserin Friedrich wird infolge des Ablebens der Kaiserin Augusta heute 1 Uhr 30 Min. nach Berlin abreisen.

Nach einer Verfügung des königl. Polizeipräsidenten in Berlin von gestern Nachmittag, welche den Besitzern und Direktoren von Theatern und sonstigen Vergnügungsetablissemens durch Schulpunkte behündigt worden, bleiben die sämtlichen Vergnügungsetablissemens von heute ab bis auf weiteres geschlossen.

Ueber die Kämpfe der Bismarck'schen Truppe) erhält das „Berl. Tagbl.“ aus Santhar vom Dienstag ein ausführliches Telegramm. Darnach lag das Lager Bana Geris auf einer Anhöhe, 10 Kilometer von Saadani, und zwar mit Wellblechpalisaden stark besetzt; es war mit 3000 Mann besetzt und wurde anfänglich tapfer vertheidigt. Bei der Eröffnung des Gefechtes beteten die Feinde fanatisch. Major Bismarck begann den Kampf mit Kanonade und Salvenfeuer. Die Feinde hielten benaggenüber anfänglich tapfer Stand. Als aber 170 Granaten ins Lager geschleudert und 75 Salven abgegeben waren, ließ der Reichscommissar fäumen. Da zog die gesamte Besatzung des Lagers unter Bana Geris' Führung ab, die Todten und Verwundeten mitnehmend. Nur vier Todte der Aufständischen wurden im Lager gefunden. Eine im Gefolge freitete Granate tödtete den Unteroffizier Tanner. Der Feind ward nicht verfolgt, tauchte vielmehr, als die deutschen Truppen abzogen, wieder auf und beschloß die letzteren heftig. Der Arzt Dr. Stuhlmann bekam dabei einen Schuß durch den Schenkel. Am Abend des Kampftages tauchten die Feinde bereits wieder vor Saadani auf und gaben vereinzelte Schüsse ab. Die Araber sind jedoch weniger als entmuthigt, ihre Stimmung ist eine sehr erbitterte, der Fanatismus nimmt zu. — Demnach scheint es, als ob der Bismarck'schen Truppe in dem neuen Araberführer ein ebenso fanatischer Gegner erwachsen ist, als Buxitri war. Man wird sich deshalb in nächster Zeit noch auf weitere Kämpfe in Ostafrika gefaßt machen müssen.

(Gustav Freitag) knüpft in seiner Schrift „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“ nachstehende Besichtigungen an die Wiederherstellung der Kaiserkrone. „Aber Glanz der Majestät, die Staatsaktion bei vornehmten Festen, die Hofämter, die Schneiderarbeit in Kokum und Decorationen werden zunehmen und, wenn sie einmal eingeführt sind, immer größere Wichtigkeit beanpruchten. Der einfache blaue Rock der Hohenpöhlen wird zuletzt nur noch als alterthümliche Erinnerung hervorgerufen werden. Das Selbstgefühl aller Fürsten wird sich steigern; aber eben so sehr das Selbstgefühl des Adels. Der ganze, fast überwundene Kram alter, nicht mehr zeitgemäßer Ansprüche wird sich schnell mehren. Ueberall wird das sichtbar werden, auch im Beamtenthum und im Heere. . . . Und wie im Heer und Givilbienst, so wird auch im Volke ein bösisches und serviles Wesen sich einschleichen, das unserer alten preussischen Loyalität nicht eigen war. In Zeiten des Gedeihens werden die Deutschen wohl solchen Uebelstand ertragen können, wenn er auch vielen Einzelnen die Energie und Nüchternheit vermindert. Aber jede Einseitigkeit ruft auch ihren Gegenja hervor, und durch unser Jahrhundert geht eine starke demokratische Unterströmung. Wird einmal durch große Unfälle und ein Misregiment im Volke die Anarchie verbreitet, dann drohen auch den altheimischen regierenden Familien größere Gefahren. Schon jetzt sind unsere Fürsten in der Lage, gleich Schauspielern auf der Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifallslärm den begeisterten Zuschauer dahin zu wandeln, während in der Versenkung die vernichtenden Dämonen lauern.“

(Die Postdampferverträge) liegt jetzt dem Reichstage vor. Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Unternehmern einer directen Dampferlinie von Deutschland (gemeint ist Hamburg) nach Ostafrika für die Dauer von 10 Jahren 900 000 Mk. jährlich zu zahlen. Die in Anlage zu dem Geseg

ausgeführten Bedingungen zur den Vertragsabschluss haben eine bemerkenswerthe Abänderung erfahren. Der Betrieb der Linien kann auch später als binnen 12 Monaten beginnen, ferner kann der Reichskanzler zulassen, daß „vorläufig“ die Schiffe in längeren als vierwöchentlichen Zwischenräumen fahren, in welchem Falle die Reichsunterstützung nach Verhältnis vermindert wird. Offenbar fürchten die Unternehmer, daß sie trotz des „bringenden Bedürfnisses“, dessen Vorhandensein die Begründung nachweist und trotz des Reichszuschusses bei vierwöchentlichen Fahrten schlechte Geschäfte machen! Nach den der Vorlag beigegebenen Tabellen hatte die Ein- und Ausfahrt aus dem Verwaltungsgebiete der deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft in der Zeit vom 18. August 1888 bis zum 18. August 1889 einen Werth von etwa über 6 Millionen Mark.

(Das Capital des Ordens von Schwarzem Adler) wird der „Post“ zufolge auch in diesem Jahre in der Weise abgehalten werden wie im vorigen Jahre, wo der Kaiser zu derselben eine Nachbildung des alten, urprünglichen Cerimonie befohlen hatte. Die Musikcorps auf der silbernen Balken wie auf der Straße im Alterssaal waren in die Tracht König Friedrichs I. gekleidet und bliesen Fanfaren und alte Märsche.

(Eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Genarmen) ist nach der „Aonischen Zeitung“ im preussischen Staatshaushaltsplan für 1890/91 in der Weise in Aussicht genommen, daß den Genarmen, die bisher nur einen einhalbjährigen Gehaltszuzug hatten, mit der Zahl der Dienstjahre auch ein entsprechend höheres Gehalt zuzusatz wird.

(Die Thaler) müssen aus unserm Minwesen entfernt werden, weil sie das Vertrauen auf die deutsche Währung gefährden. Dieser Thalerfrage hat in der „Deutschen Neuzeit“ der Geh. Regierungsrath Launhardt in Hannover ein längeren Aufsatz gewidmet. Launhardt nimmt an, daß gegenwärtig noch für 550 Millionen Mark Thaler vorhanden sind, von denen sich 300 Millionen in den Gewölben der Reichsbank befinden. Er rath, 250 Millionen Mk. in Silbergeldemünzen umzufragen und 300 Millionen Mk. mit ein Verluste von 90 Millionen Mk. zu veräußern. Die Deckung des Verlustes hätte durch eine Veräußerung von Reichsbankenscheinen zu erfolgen. — Reichsbankenscheine aber ist kein Mittel Mehrbedürfnis vorzusehen. Im Interesse eines geregelten Geldumlaufs kann das Reich immerhin 90 Millionen Mk. Anleihe aufnehmen, um jenen Verlust bei der Veräußerung auszugleichen.

(Zu den Klagen über schlechte Behandlung der Lehrer bei den militärischen Uebungen) bringt das „Allg. Schulblatt für die Regierungsbezirk Wiesbaden“ folgende Mittheilung: „Die bitteren Klagen der Lehrer über schlechte Behandlung bei den letzten sechswochentlichen militärischen Uebungen kommen jetzt zum Austrag. Obiger Lehrer war nämlich mannhaft genug, seine Erfahrungen der Militärbehörde vorzulegen, und die hat nun gründliche Untersuchung eingeleitet. In vorigen Mittwoch sind eine Anzahl Referenten gehört worden und in nächster Woche wird das Verfortgesetzt. Wir werden Verlauf und Erfolg Untersuchung mittheilen.“

(Die Berliner Schloßwache.) Seit dem 1. des neuen Jahres bezieht die Schloßwache täglich um 1 Uhr, anstatt wie früher 1 Lieutenant mit Mann, jetzt eine Compagnie mit 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 6 Unteroffizieren, 4 Spießknechten und Gemeinen. Den Anfang hat das 2. Garderegiment zu Fuß gemacht. Da wie in Berlin 15 Bataillon Infanterie haben, so wird demnach jedes Bataillon alle fünfzehn Tage eine Compagnie zum Dienst der Schloßwache abgeben. Die Mannschaften ziehen sich für den 24 stündigen Unterhalt im Schloß-Lebensmittel von der Kaserne mit. Den Morgen Morgens läßt der betreffende Hauptmann die Compagnie durch den Calceator befragen, was fest nicht der Fall war. — Auch bezüglich der Besetzung der Hauptwache ist, der „Bosn. Ztg.“ zufolge, in fern von Neujahr ab eine Veränderung vorgegangen, als der Bestand der Mannschaften sich um 7 Gemein vermindert hat, dagegen der Wache von jetzt 4 Hauptmann und 1 Lieutenant vorgeführt sind.

Zu den Wahlen.

Die Reklametrommel des Karte Es sind selten die wichtigsten Dinge, die in Volkthum den größten Kern erregen, so schreibt Abg. Barts in der „Nation“. An gar vielen, in der Gegenwart zu trojanischen Kämpfen ist wird schon eine nahe Zukunft absehend vor gehen. Dahin gehört ganz sicher das Kartell seiner „patriotischen“ Beckprünge und dem bei Beweisen der Partiner, sich nach Möglichkeit den nächsten Wahlen über's Ohr zu hauen. Die Kartellbrüder sammeln sich nicht um eine gemeinsame Sa-

Zinnsand
wieder eingetroffen bei
Wilh. Rössner,
Delarue Nr. 7.

Wäsche
zum Waschen, Plätten und Brechen wird
angenommen
Vorwerk 1.

Näh-Maschinen,
des deutschen Fabrikats, empfiehlt unter mehr
jähriger Garantie zu billigen Preisen
E. Sartung, Gotthardstr. 18

Panier-Mehl
empfiehlt
Ferd. Engel.

Klavier-Lichte,
Wagen-Lichte
à Pfd. 65 Pf. (Motard) empfiehlt
Ferd. Engel, Hofmarkt 12.

Heute erhalte
frischgeschlossene Haie.
E. Wolff.

Donnerstag früh
frischen Schellfisch
empfiehlt
A. Faust.

Eichel-Cacao,
ganz vorzüglich, bei
E. Schurig jun., Dom 5.

Entölte Cacaos
angekündigt à Pfd. 2,40 Mt., in Dosen à Pfd.
2 Mt. bei
E. Schurig jun., Dom 5.

Spannenfaden u. Spritzfaden,
tätigst frisch und besser Qualität, empfiehlt
G. Schönberger.

Soldatenbrief,
eigene Angelegenheit des Empfängers.
Briefmarken mit vorstehender Aufschrift,
gummirt, hält vorzüglich
Th. Rössner,
Buchdrucker, Delarue Nr. 5.

Lehrcontracte
find zu haben in der Buchdruckerei von
Th. Rössner, Delarue 5.

Gute mehrlagige Speisekartoffeln
à Cr. 2 Mt 25 Pf. hat abzugeben
Korth, Unteraltenburg.



Pianoforte-Magazin
Merseburg, Gotthardstr. 39 I.
Reiche Auswahl anerkannt guter Pianinos
zu mäßigen Preisen unter fünfjähriger Garantie.
Stimmungen und Reparaturen werden
gut besorgt.
Ein sehr gut erhaltener Flügel für 450
Mark, sehr passend für Gastwirth, und ein
höfliches Entzifferer Tafel-Instrument
für 150 Mark stehen zum Verkauf.
C. Rich. Ritter.



frischen Schellfisch Pfd. 0,25 Mt.
frischen Zander
empfiehlt
G. L. Zimmermann.

Verein Creditreform Merseburg.

Wir beehren uns zum Beitritt zu dem am 16. December v. J. in Thätig-
keit getretenen Vereine einzuladen.
Derelste folgende:
a. durch vertrauliche Mittheilungen die Mitglieder vor geschäftl. Ver-
läufen zu schützen;
b. durch den Rath der Vereinigung alte und zweifelhafte Ausstände
ohne Kosten einzuziehen;
c. durch Verbindung mit den auswärtigen Vereinen gleicher Tendenz
eine zuverlässige und prompte Auskunftsvertheilung herbei-
zuführen.
Gleiche Vereine bestehen bereits in ca. 250 Städten Deutschlands, der
Schweiz und Belgien und die Organisation neuer Vereine wird mit Eifer betrieben.
Die Mitglieder und deren Vertreter erhalten auf Grund von Bestimmungen
vom Verband ausgestellt a. Stück 50 Pfennig) beim Besuche der aus-
wärtigen Vereinstbüros kostenfrei jede Auskunft, welche ohne besondere
Recherchen ertheilt werden kann. Für schriftlich eingehende Auskünfte aus allen
Orten Deutschlands werden 80 Pfennig (einschl. 20 Pf. für Hin- und Rück-
porto) berechnet.
Der Jahresbeitrag beträgt Mt. 12.—; nach dem 1. Februar d. J. Bei-
tretende haben außerdem Mt. 3.— Eintrittsgeld zu entrichten.
Weitere Auskünfte, Prospekte, Statuten, Formulare und alle sonstigen In-
formationen sind im Comptoir des Geschäftsführers kleine Ritterstraße Nr. 4
zu haben.
Der Vorstand des Vereins Creditreform Merseburg
(zum Schutze gegen schädliches Creditgeben).
A. Schönlicht, 1. Vorsitzender, Ed. Klaus, 11. Vorsitzender.
Paul Harkackhoffel, E. Witte.
Geschäftsführer: **Fried. M. Kuntz.**

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich die von meinem verstorbenen Manne, dem
Schmiedemeister **H. Böttger**, innegehabte
Schmiedewerkstatt
dem Schmiedemeister **Albert Zimmermann** käuflich übergeben.
Für das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen und Wohlwollen
bestens dankend, bitte ich, dasselbe seinem Herrn Nachfolger freundlichst übertragen
zu wollen.
Mit Hochachtung
Wittve M. Böttger.

Merseburg, den 8. Januar 1890.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publi-
cum als tüchtigen Schmiedemeister und stelle die höchste Bitte, das meinem Herrn
Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, indem verspreche
gute Arbeit bei soliden Preisen zu liefern.
Merseburg, den 8. Januar 1890.

Albert Zimmermann,
Schmiedemeister,
große Sixtstraße Nr. 5.

**Einladung zum Abonnement auf:
Die Arbeitsstube**

Große Ausgabe:
vierteljährlich
90 Pf.

Kleine Ausgabe:
vierteljährlich
60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original-
mustern für Canevasstickerei, Application, Plattfild, Fildet-Quipure
und Säkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-,
Fildet-, Klöppel-, Strick- und Stidarbeiten etc. etc.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten,
insgezeichneten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren
Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und
zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). — Der Ver-
lag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit
seiner hübsch ausgestatteten „Arbeits-
stube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für
leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was
Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges ge-
leistet werden kann, wird in sauber ange-
gestrichenen Mustern veranschaulicht. Eine große
Anzahl von bunten Originalmustern dient
zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch
umfangreichere Menge schwarzer Muster für
Häkel-, Fildet-, Strick- und Stidarbeiten
aller Art. Natürlich fehlt es nicht an ein-
gehenden Erklärungen zur Ausführung dieser
schönen Vorlagen.
Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter,
sowie die Verlagsbuchhandlung **F. Gebhardi in Berlin W., Friedrich Wilhelm-
straße 13**, entgegen. 2 Brodhefte franco gegen Einreichung von 20 Pf. in Briefmarken.

Für's Gans (Dresden). — „Selbst der
faulle Nachschiff wird Auf zu Handarbeiten
bekommen, schenkt das Mittelreihen ihm die
mit vielen Vorlagen für leichte und geschmack-
volle Handarbeiten, sowie einer großen
Menge farbiger Originalmuster für Canevas-
stickerei versehenen Zeitschrift: „Die Arbeits-
stube.“

**Jugendchriften-Commission des schwei-
zerischen Lehrervereins.** — „Diese Zei-
tschrift bezieht warme Aufnahme am häus-
lichen Herd.“

Germania (Berlin). — „Sowohl die
zahlreichen farbigen und schwarzen Muster
als auch der erklärende Text dieses für Haus-
frauen höchst nützlichen Journalcs sind vor-
trefflich.“

Cacao-Vero (Spezialität)
à Pfd. 3 Mt. Alleinstelle Verkaufsstelle bei
E. Schurig jun., Dom 5.

Königl. Preuss. Lotterie.
Ihr Haupt- und Schlussziehung
am 14. Jan. bis 1. Febr. 1890 incl.
Hauptgewinne: Mark 600 000, 2 zu
300 000, 2 zu 150 000, 2 zu 100 000,
2 zu 75 000, 2 zu 50 000 etc. etc. zur über
22 Millionen Mark, empfehle ich An-
theile von in meinem Besitz befindlichen
Original-Loosen: 1/4 Mt. 55, 1/8 Mt. 27,50,
1/16 Mt. 14, 1/32 Mt. 7,50, 1/64 Mt. 3,75.
(Amtl. Züge 40 Pf.)
Karl Th. Schardale, Berlin,
Banfaktant, cretirt 1870.

Chocolade

in allen Preislagen bei
E. Schurig jun., Dom 5.

Kein Husten mehr!
Der unschätzbaren sanitären Wirkung
der rühmlichst bekannten ärztlich em-
pfohlenen **Karl Koch'schen Zwie-
belhonbons** verdanken bereits Tau-
sende ihre Wiederherstellung bei Husten,
Hals-, Bronchiten und der jetzt herrschen-
den Influenza Schanzschonher. (Alleiniger
Erfinder und Fabrikant ist Herr Karl Koch.)
In Beuteln à 30 u. 50 Pf. zu haben bei
A. E. Sauerhrey, Oberbarrstr. 7.

Bauplätze
verkauft **E. M. Teuber, Bürgerguten.**

Freitag früh
frischen Schellfisch
C. Wolff.



**Oeffentliche
Versammlung**

der Fabrik- und Handarbeiter
von Merseburg und Umgegend
Montag den 13. Januar 1890
im Saale des Casino
zu Merseburg.
Tagesordnung:
1) Zweck und Ziele der Organisation (Ver-
einigung).
2) Gründung eines Fachvereins.
3) Diskussion und Beschließen.
Referent: **Herr Hermann
Denner aus Weichenfeld.**
Um zahlreichem Besuch bittet
der Einberufer.

Merseburger Landwehrverein.
Die erste diesjährige Quartalsversammlung
findet Sonntag den 12. J. nachmittags
4 Uhr, in der Kaiserhalle hier.
Das Directorium.

Gesang-Verein.

Freitag für alle Stimmen um 7 Uhr Abends.
Probe der Gesänge für nächsten Sonntag.

**Verammlung der Central-
Kranken- und Sterbefälle der
Zisler und anderer gewerbl.
Arbeiter, G. H., Hamburg 3,**
Sonabend den 11. Januar, abends
8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus.
Tagesordnung:

1) Rechnungslage pro IV. Quartal 1889,
2) Wahl von 3 Krankenscheidern.
Die abgelaufenen Bücher ersuchen zu dieser
Versammlung einzureichen. **Der Vorstand.**

Reintnecht's Restauration.
Sonabend
Schlachtefest.

Pension.
2-3 Schüler finden zu Opiern gute Pension.
Fu erfragen **Brühl 15.**

Sofort ein Mädchen als Aufwartung ge-
sucht. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.
Einen Lehrling sucht zu Opiern
Richard Baumann,
Büchermesler, Steinheide.

Ein junges Mädchen wird zum sofortigen
Antritt zur Aufwartung gesucht
Alte Straße 32, portiere.

Eine Aufwartung für einige Stunden des
Nachmittags wird gesucht
Hüterstraße 3.

Ein Lehrling
findet bei mir zu Opiern d. J. Stellung unter-
günstigen Bedingungen.
C. Esche, Glasermeister,
Altenburg, Schreiberr. 2.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen, welches
per 15. Februar cr. für Küche und Hausarbeit
zu mieten gesucht von
Frau Kaufmann **Fritsch,**
Gotthardstraße.

Eine Aufwartung gesucht
Vorwerk 3.

Ein jungeres, ordentliches Dienstmädchen,
aber auch eine Aufwartung, wird zum 15.
Februar d. J. gesucht
Reichmiesler Straße 2b 1 Tr.

Ein junges erlernloses Mädchen, welches
das Kochen erlernen hat, sucht eine Stelle als
Etübe der Hausfrau. Es wird mehr auf gute
Befehdung als auf Lohn gesehen.
Nähere Auskunft ertheilt die Erped. d. Bl.
Ein Wagenrad verloren worden. Abzu-
geben beim
Stichermeister **Conrad,**
Unteraltenburg.

Zu der Nacht vom Montag zum Dienstag
ist ein schwarzer Hundstodter auf dem Wege
von Merseburg nach Leipzig verloren gegangen.
Der erbliche Finder wird höflich gebeten, den-
selben gegen Belohnung bei mir abzugeben,
oder mir per Postkarte Nachricht zu geben.
Wilhelm Böhm,
Merseburg, Breitestraße 17.

Hierzu eine Beilage.

Landtag der Provinz Sachsen.

(Dienstags-Sitzung.)

Graf Otto zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung der Entwürfe des Hauptaushaltensplans und der Sonderaushaltenspläne für die Rechnungsjahre 1890—92. Landesdirector Graf Bisingerode führt u. a. aus: Mit einer erheblichen Mehranforderung tritt der Etat an Sie heran für die Anstaltsverwaltung. In dieser Mehranforderung von 21870 Mk. sind im hervorragendsten Maße betheiligte unsere Irrenanstalten. Sie fordern als für die nächste Etatsperiode ein Mehr von 28730 Mk., in geringerer Maße sind an der Mehranforderung betheiligte die Blindenanstalt Barbis mit 2330 Mk. und die drei Taubstummenanstalten. Das Mehr, das sich ergibt, beläuft sich auf 32420 Mk. und wird nur dadurch auf den erwähnten Betrag herabgemindert, daß wir bei den Correctionsanstalten abermals haben herabgehen können in Bezug auf die Höhe des Zuschusses, nämlich um 10500 Mk. Ein Mehr von 10000 Mk. ist ferner in Ansatz gebracht für Landesmeliorationszwecke. Außerdem treten mit Mehrforderungen hervor das Capital für Wohlthätigkeitszwecke, in geringem Maße das Capital für Unterstützung von landwirtschaftlichen Anstalten, ferner das Capital der Bezirksinsp. und Tilgung der Schulden und der Titel Insgemein. Die Erhöhung der Ausgabe für Wohlthätigkeitszwecke ist durch eine als außerordentlich jeßensreich zu bezeichnende Einrichtung veranlaßt, die der Provinzialauschuß zunächst a conto seines Dispositionsfonds in den letzten Jahren ins Leben gerufen hat. Der Provinzialauschuß hat nämlich zunächst versuchsweise mit den Universitätsstellen in Halle und Jena und anderen Anstalten Contracte abgeschlossen, um bei Gefährdung des Augenlichts eines hilfsbedürftigen Kindes dasselbe sofort einer Anstalt überweisen zu können und die Hoffnung zu haben, daß der Erblindung vorgebeugt und dadurch die Aufnahme in die Blindenanstalt nicht erforderlich werde. Das Mehrbedürfnis für Unterstützung der Landwirtschaft ist veranlaßt durch die Erhöhung der Beihilfe für die landwirtschaftliche Versuchstation in Halle von 2100 auf 3000 Mk. Bei der Schuldenverwaltung ist die Erhöhung die notwendige Folge des Umstandes, daß wir mehr Schulden haben. Den Mehrforderungen stehen glücklicherweise Mindereforderungen gegenüber. So ergibt sich eine Mindereforderung von 40000 Mk. bei der Chauffeeverwaltung. Außerdem ist für Unterstützung des Kreis- und Gemeindegewerbes ein Weniger angefordert worden von 46300 Mk. in Folge eines früheren Beschlusses des Landtages. Demgegenüber steht die Mehrforderung von 50000 Mk. für Förderung des Secundärbahnbaues dadurch, daß besonders dürftigen Kreisen eine Beihilfe zu den Kosten des Grunderwerbes gewährt wird. Durch den Mindereverbrauch von 43400 Mk. für Verkehrswesen wird das Maß an Ausgaben an anderer Stelle, das ich vorhin bezeichniet habe, in vollem Maße ausgeglichen, sofern wir weiter berücksichtigen, daß auch für die Unterbringung verwaelter Kinder 10400 Mk. weniger gefordert sind als im Vorjahre. Bei der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Stammvermögens tritt eine Mehrforderung von 6675 Mk. hervor, zum größten Theil beruhend auf dem Anfeigen der Gehaltsätze auf Grund unseres Besolungsplanes. Nicht wesentlich herabgemindert wird diese Mehrforderung durch die Erhaltung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die von Seiten der Provinz für sie geleisteten Arbeiten, die mit 4000 Mk. ausgeworfen sind. Immerhin bleibt eine Mehrforderung von etwa 2000 Mk. In der Einnahme entgeht uns ein nicht unerheblicher Betrag von 15000 Mk. jährlich, wenn der Provinziallandtag sich entschließt, gleich dem Reiche und Preußen die Beiträge der Beamten für die Wittwen- und Waisenversorgungsanstalt fallen zu lassen. Ferner sind 3000 Mk. weniger Zinseneinnahmen von dem Viehschenden-Entschädigungsfonds angefordert. Mehreinnahmen stehen zu erwarten aus dem Capitalvermögen und aus der Zinsabrechnung zeitweise disponibler Befände. Der gesammte Minderebedarf beläuft sich auf 20000 Mk. Dazu kommt der sehr erhebliche Mehrüberschuß der Verwaltung der Vorjahre im Vergleich zu früheren Etats. Er beträgt nicht weniger als auf das Jahr berechnet 170000 Mk. Das ergibt zusammen ein Mehr von 190000 Mk., über das wir verfügen, und das ist der Betrag, den der Provinzialauschuß vorschlägt, nicht zu einer Minderung des Steuer-aufkommens zu benutzen, sondern dazu, einen Betrag zu haben, der uns davor bewahrt, bei Erweiterungs- und anderen Bauten in vollem Maße wieder aus Anleihen das Bedürfnis zu decken. Dieses günstige Bild wird seit der Staatsaufstellung leider durch die

inzwischen nothwendig gewordenen Einzelvorlagen für die Taubstummenanstalt in Osterburg, für die Arbeitercolonie Seyda, für den Obgarten in Halle und für die Wasserversorgung von Altsherbis und Niesleben abgehängt. Die Vorlagen ergeben einen Mehrbedarf von 82989 Mk., die also von den 190000 Mk. abgehen. Da uns auch der Bau einer dritten Irrenanstalt bevorsteht, so werden wir, wenn im Augenblick unsere finanzielle Lage einen günstigen Eindruck macht, doch bedächtigt und sparsam sein müssen.

Nach langer und lebhafter Discussion geht der Etat an eine Commission von 15 Mitgliedern.

Die Vorlage des Prov.-Auschußes, betr. die Ermächtigung desselben zur event. Ausführung einiger Vorschriften des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung wird nach einigen Erläuterungen des Landesdirectors und des Abg. v. Rauchhaupt zur zweiten Berathung im Plenum verstellt.

In der ersten Berathung der Vorlage betr. die Gewährung einer Beihilfe für die Arbeitercolonie Seyda bittet Abg. v. Bodenhausen dringend, die vom Verein für die Provinz Sachsen zur Beschäftigung brotloser Arbeiter erbetene Beihilfe von 15000 Mk. nicht auf 10000 Mk. herabzusetzen, wie der Provinzialauschuß vorschlägt. Die zweite Berathung der Vorlage wird demnächst ohne vorherige Commissionsberathung stattfinden. **Schluß der Sitzung 2½ Uhr.**

Provinz und Umgegend.

† In Rudolstadt mußte nach der S. Ztg. die letzte Sitzung der Strafkammer deshalb ausfallen, weil der überwiegende Theil des Gerichtspersonals von der Influenza ergriffen war.

† Der Kaiser hat die Jagd zu Amt Barbis am 9. Januar in Folge Ablebens der Kaiserin Augusta abgefohlen.

† Mit dem 1. Januar ist der neue Erfurter Güterbahnhof unter der Bezeichnung „Neuer Güterbahnhof Erfurt“ zur selbstständigen Station erhoben worden.

† Während in gewöhnlichen Zeiten in Erfurt täglich durchschnittlich 4 Leichen nach dem Ausenfriedhof gefahren werden, belief sich die Zahl derselben am 7. d. auf 21. Danach ist zu bemerken, wie erheblich die Sterblichkeit in letzter Zeit auch hier zugenommen hat.

† Ansehnliche Vermächtnisse hat der vor kurzem verordnete Stadtrat Otto Claus in Chemnitz ausgelegt: Nachdem bereits seine Wittve dem Verein zu Rath und That 10000 Mark überwiesen hat, werden nunmehr noch nachstehende Vermächtnisse bekannt: 22000 Mark zum Besten der von ihm erbauten Kleinkinderbewahranstalt, 10000 Mark für das Waisenhaus, 10000 Mark zur Instandhaltung der Anlagen des von ihm der Stadt geschenkten Bürgergartens an der Chemnitz. Außerdem hat der Verstorbene noch legitim 5000 Mark der Gräfin Otto Claus'igen Reichstagswahlstiftung und 5000 Mark der Kaiser-Wilhelm-Denkmal-Stiftung ausgelegt.

† Ueber das Kaiserdenkmal für Siebichensein läßt sich die „S. Ztg.“ aus Berlin schreiben: Vom Bildhauer J. Raffald in Berlin ist gegenwärtig das Thonmodell des Kaiserdenkmals vollendet, das, in kolossalem Maßstabe in Stein und Bronze den Siebichensein bei Halle a. d. S. zu schmücken bestimmt ist. Verspach der seiner Zeit in der Concurrenz preisgekrönte Entwurf ein eben so eigenartiges wie dem Aufstellungsort angemessenes Werk, so zeigt die jetzt fertiggestellte Arbeit jede Erwartung mehr als erfüllt. An jenen Felsen am Ufer der Saale wird binnen Kurzem ein Denkmal prangen, das in seinem originellen, freien und großen Wurf künstlerisch ganze Reichen sich mehr oder weniger gleichmäßig wiederholender Porträtanbilder aufweigt. Erinnern soll das Denkmal an die beiden heimgegangenen Kaiser des Reichs. Auf einem mächtigen, loderumkränzten Bronzeshild, leuchtend von dem Felsen sich abhebend, sind daher ihre Profilbildnisse miteinander vereinigt. Diesen Schild aber umfaßt mit der Linken, wie Wacht haltend über des Vaterlandes theuersten Besitz, eine hochauferichtet dastehende riesige Walküre, in deren Gestalt und Bewegung erste weltliche Schönheit und strenge, wahrhafte Kraft sich wunderbar paaren. Den in den Formen groß und schlicht gehaltenen, im Typus edel germanischen Kopf bedeckt der Helm. Mit der Rechten hält die Walküre das blanke Schwert gefrist; mit dem Fuß tritt sie den Drachen der Zwietracht und des Hasses nieder, der sein Haupt aus dem Felsenklüft hervorreckt. Klar und Jedermann verständlich ist diese einfache Symbolik; ruhig, ernst und geschlossen und dabei Umriß und Hauptlinien kräftig betont, so daß sich das

Ganze von seinem Hintergrunde lebendig hervorhebt, erscheint der gesammte Aufbau der prächtigen Hochrelief-Composition.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. Januar 1890.

** Wie man der S. Ztg. von hier schreibt, geht das Gerücht, der Herr Landes-Director Graf von Bisingerode sei zu einem Ministerposten in Weimar ausgerufen und werde deshalb in Bälde sein Amt als Landesdirector unserer Provinz niederlegen.

** Ueber die Influenza äußerte sich Herr Geh. Rath Professor Dr. Weber in Halle dieser Tage wie folgt: Mit Sicherheit beobachtet wurde die Influenza zum ersten Mal im Jahre 1850; seit dieser Zeit sind im ganzen 90 Epidemien beobachtet worden. Stets wie auch diesmal verbreitete sich die Epidemie, die übrigens schneller fortschreitet wie Cholera, Pocken oder Pest, von Osten nach Westen; und da sie also von Rußland zu uns kam, wurde sie früher als russischer Catarrh bezeichnet. Mit einem plötzlichen Temperaturwechsel hängt die Krankheit nicht zusammen; vielmehr entsteht sie wahrscheinlich durch Uebertragung eines Ansteckungstoffes, der nicht mit der Luftströmung sich fortpflanzt, sondern durch Kranke und ihre Ausathmungsluft weiter getragen wird. Daher schreibt die Influenza auch auf den am meisten benutzten Verkehrswegen vorwärts, und deshalb werden auch die größeren Städte, die Hauptpunkte des Verkehrs, zuerst betroffen, dann erst das flache Land. Und wenn die Influenza sich heute viel schneller ausbreitet als bei ihrem früheren Auftreten, so ist der Grund darin zu suchen, daß die Eisenbahnen den ganzen Verkehr so außerordentlich beschleunigt haben. Während diese Epidemie früher ein Jahr brauchte zu ihrem Weg um die Erde, hat sie diesen Weg diesmal in etwa 3 Monaten beinahe vollendet. — Der Krankheitsreger scheint auch bei dieser Erkrankung ein Pilz zu sein. Vor einigen Jahren wurde im Rassenfleisch ein solcher auch entdeckt, jedoch ist seitdem nichts Sichereres nachgewiesen worden. Aber bei dem heutigen Stande der Bacteriologie ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir eines Tages mit der Entdeckung des Influenza-Erregers überrascht werden.

* Eine neue Erschwerung der Fleisch-einfuhr ist in den oberelbischen Grenzbezirken durch eine kürzlich getroffene Anordnung des Regierungsvorstandes v. Bitter geschaffen worden, welche die Vergünstigung der vollfreien Einfuhr kleiner Fleischmengen bis zu 2 Kilo für die Grenzbevölkerung ganz illusorisch macht. Es ist nämlich nach der „Frankf. Ztg.“ die Bestimmung getroffen worden, daß diese vollfreien Fleischmengen nicht nur gegen Erlegung einer Gebühr auf Erzhünen untersucht werden müssen, sondern daß zugleich von den an den Grenzübergängen beschäftigten Beschauern Niemand mehr als 10 Untersuchungen täglich vornehmen darf. Da obendrein die großen Fleischmengen den kleinen bei der Untersuchung vorgezogen werden, müssen die Hunderte von Arbeitern, welche täglich ihre kleinen Fleischquanten aus Polen herüberföhlen, tagelang, ja wochenlang warten, ehe sie sich des Genusses des mühsam herübergehöhlten Stückchens Fleisches erfreuen können.

** Um das von der heutigen Schulreformbewegung besonders gäußerte Verlangen nach größerer Fürsorge für die körperliche Kräftigung und Schulung der Jugend zu unterstützen, hat der Landtagsabgeordnete von Schenkerdorf bei dem Cultusminister um Vermehrung der für das Turnen festgesetzten Stundenzahl und Verwendung der Mehrstunden für die sogenannten „Jugendspiele“ (Bewegungsspiel im Freien) nachgesucht. Auf dieses Gesuch hat der Minister einen Bescheid ergehen lassen, welcher den erwähnten Bestrebungen zwar die vollste Anerkennung zu Theil werden läßt, jedoch bemerkt, es lasse sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob es möglich sein werde, für die körperliche Schulung der heranwachsenden Jugend, namentlich der höheren Lehranstalten, die Zeit von wöchentlich zwei auf vier Stunden zu erweitern. „Dagegen werde ich“, so schließt das Schreiben, „die Einrichtung etwa achtstündiger Kurse zur Kenntnisaufnahme der dortigen Jugendspiele und zur Orientierung in dieser Angelegenheit in Erwägung nehmen und zunächst mit den Alumnats- und den Seminarlehrern den Anfang machen.“

Aus den Kreisen Merseburg u. Querfurt.

† In Rügen betrug die Zahl der erkrankten Schulkinder in letzter Zeit über zweihundert. Infolge dessen wurde der Unterricht bis zum Sonnabend ausgesetzt.

† Aus Querfurt, 6. Jan., berichtet die dortige Zeitung: In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
26 Pfg. durch die Post.

Nr. 7.

Donnerstag den 9. Januar.

1890.

† Kaiserin Augusta

Ist am Dienstag Nachmittag 4 Uhr 15 Min. von dieser Welt geschieden. Die hohe Frau ist dem Gatten und dem Sohne bald in die Ewigkeit gefolgt. Den Tücken der Infuenza, der Krankheit, welche in Europa gegenwärtig Hunderttausende in allen Ständen auf dem Thron und in der Hütte gleichmäßig heimsucht, vermochten die Kräfte der hochbetagten greisen Fürstin nicht mehr zu widerstehen. Erst am 10. Dezember 1889 war die Kaiserin Augusta von Koblenz, ihrem Lieblingsaufenthalte, in das vereinsamte Kaiserschloß Unter den Linden zurückgeführt, um die Heilzeit in gewohnter Weise zu verbringen. Am 1. Weihnachtstage vereinigte eine Familientafel die Glieder des Hohenzollernhauses bei der Kaiserin Augusta. Am Sonntag vor Neujahr hatte die Kaiserin noch dem Gottesdienste in dem sich ihrer besonderen Fürsorge erfreuenden Augustakranken- und Hospital beigestanden. Am Sylvesterabend und am Neujahrstage empfing die hohe Frau in guter Gesundheit die Besuche des Kaiserpaars. Am zweiten Tage des neuen Jahres aber begann in Folge einer leichten Erkältung der Lebenszustand, der ihrem Leben ein Ziel setzte.

Das Leben der Dahingeshiedenen war ein reich besetztes. Entsprungen dem Ehebunde des Herzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, des Sohnes des Goethefreundes und Großherzogs Karl August und der russischen Großfürstin Marie Pawlowna wurde die Kaiserin Augusta am 30. September 1811 in Weimar geboren; sie hat also das 79. Lebensjahr vollendet. An dem funfsährigen Hofe zu Weimar wurde der Prinzessin eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil, die sie in dem Verhältniß für alle Bekredungen von Kunst, Wissenschaft und Humanität weit hinausob über den gewöhnlichen Bildungsgrad anderer Fürstinnen und Prinzessinnen in den Höfen des europäischen Continents. Prinzessin Augusta zeigte eine ungewöhnliche Begabung, die begrifflich leicht. „Sie darf mitreden,“ schrieb Goethe einmal an Zelter über sie vom Weimarschen Hofe, „denn sie hat etwas gelernt.“

Am 11. Juni 1829 reichte die noch nicht 18-jährige Prinzessin dem Prinzen Wilhelm die Hand im ehelichen Bunde, nachdem ihre ältere Schwester von 2 Jahre vorher dem jüngeren Prinzen Karl vermählt hatte. Nahezu 60 Jahre blieb die Fürstin mit ihrem Gatten verbunden und feierte über der lebhaftesten Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung 1854 mit demselben das Fest der silbernen Hochzeit, 1879 dasjenige der goldenen Hochzeit. Mit ihrem Gatten theilte sie die wechselvollen politischen Geschicke des engeren und weiteren Vaterlandes, die politische Verbannung des Prinzen von Sachsen in den Jahren der Reaction nach Koblenz, die Regentenschaft, sein Königthum und seine Kaiserwürde.

In mütterlicher Treue überwachte sie die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder, insbesondere auch ihres einzigen am 18. October 1831 geborenen Sohnes, nachmaligen Kaisers Friedrich. Zunächst wohnte Mutter dem Unterricht bei, mit einer Hand nicht beschäftigt, am Fenster sitzend. Von ihrer Sorge giebt der später veröffentlichte Brief Kunitze, welchen die Prinzessin Mutter an den Spielgefährten Wittschüler ihres Sohnes, v. Jastrow, im Jahre 1870 richtete.

Im Hofe König Friedrich Wilhelm IV. war die Kaiserin von Preußen wenig beliebt. Ihr klarer Verstand, ihr kräftiger Wille, ihre nationale Gesinnung vertrauen sich nicht mit ihr am Hofe König Friedrich Wilhelm IV. vorherrschenden unklaren politischen Gesinnungswärmerci. Am Hofe von Preußen aber widmete sich die Prinzessin von Preußen persönlich allen Bekredungen der Wohlthätigkeit und der Menschlichkeit in der Stadt und



Fürsorge zu widmen. Kaiserin Augusta hat in ihrem letzten schmerzhaften Lebensabschnitt nach dem Tode des Gatten auch den heißgeliebten einzigen Sohn dahin kerben sehen. Der Stolz ihres Mutterherzens, die Hoffnung Deutschlands wurde durch eine grausam gestörte Krankheit nach einer Regierung von wenigen Wochen dahingerafft. Auf Kaiser Friedrich hatte sich die hohe Gebildete und der humane Sinn seiner Mutter voll und ganz übertragen. In treuer Kindesliebe aber stand die Tochter, die Großherzogin von Baden, der Mutter am Sterbelager zur Seite. Acht Enkel und neun Urenkel in der preussischen, bairischen und schwebischen Fürstendynastie trauern um die Dahingeshiedene.

Das deutsche Volk aber wird die Mutter Kaiser Friedrichs, die Gattin Kaiser Wilhelms, seine erste Kaiserin nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, nimmer vergessen.

Ueber die letzten Stunden der Kaiserin Augusta machen Berliner Blätter folgende Mittheilungen: Während die hohe Patientin am Montag Abend noch geistig regsam war, verschlimmerte sich in der Nacht ihr Zustand derart, daß der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden, welche am Krankenbette weilten, nach dem Oberhofprediger D. Kögel sandten, der erst um Mitternacht das Palais wieder verließ. Die Nacht verlief sehr unruhig. Gegen 3 Uhr morgens trat infolge Erschwerung des Schleimauswurfs Athemnoth ein und die Kräfte gingen in besorgnißerregender Weise zurück. In Folge dessen ließ der Großherzog von Baden den Kaiser und die Kaiserin weiden, welche gegen halb 6 Uhr früh nach dem königlichen Palais fuhren, woselbst im Laufe der nächsten Stunden auch die zur Zeit in Berlin und Potsdam weilenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen erschienen. Seit 3 Uhr morgens weilte der Oberhof- und Domprediger D. Kögel wieder am Krankenbette. Der Todesstampf der greisen Kaiserin begann schon in den Morgenstunden. Im Laufe des Vormittags versammelten sich in den Gemächern diejenigen Personen, die zu dem Hause des Kaisers Wilhelm I. gehören und zu der Kaiserin Augusta in persönlichen Beziehungen standen. Das Krankenlager in dem nach dem Opernplatze hinaus gelegenen Schlafsaal umstanden der Großherzog und die

Großherzogin von Baden, der Kaiser und die Kaiserin, Oberhofprediger D. Kögel und die Kammerfrauen Fel. v. Reindorf und Fel. v. Schöler, die barmherzige Schwester, die schon seit Jahren die Pflege der Kaiserin besorgte. Die Herrschaften gingen ab und zu, je nachdem die bedenklichen Symptome sich erhöhten oder milderten.

Zweimal im Laufe des Vormittags hatte die Kaiserin Thee genommen, nachdem sie noch am Montag sogar kräftige Nahrung empfangen hatte. An den Bewegungen der Lippen war zu merken, daß sie die Absicht hatte, zu sprechen, aber die Kraft dazu ihr versagte. So blieb der Zustand bis 2 Uhr, wo man sämmtliche in den Gemächern versammelte Personen, auch die Dienerschaft in das Krankenzimmer eintreten ließ, um ihnen noch einmal den Anblick ihrer Herrin im Leben zu gönnen. Um dieselbe Zeit erschien auch Generalfeldmarschall Graf Nolte. Auch Graf Walbserer, Graf Herbert Bischoff und der Cultusminister v. Gölter weilten um diese Zeit im Palais. Schon von 2½ Uhr Nachmittag an wurde das Ableben der Kaiserin jeden Augenblick erwartet. Um 4 Uhr 15 Min. hatte die hohe Frau ihre irdische Laufbahn vollendet.

Im Moment, wo der Geheimrath Dr. Westen konstatierte, daß das Herz zu schlagen aufgehört hatte, knieten sämmtliche Anwesende nieder in schlußgebendem und stillem Gedenken und Oberhofprediger D. Kögel erhob seine Stimme zum Gebet und Segen an der sterblichen Hülle. — Die bairischen Herrschaften, der Kaiser und die Kaiserin blieben noch längere Zeit am Sterbelager der Mutter und Großmutter. Nach dem Tode erhielt der Kaiser dem Minister des königlichen Hauses, v. Webell-Piesdorf, die nöthigen Befehle.

Nachdem die hohen Herrschaften sich entfernt hatten, wurde die Umgebung der Kaiserin und dann die Dienerschaft des Hauses an das Sterbelager geleitet. In einen weißen Mantel eingeschlagen, ruht die Leiche auf dem offenen Lager, in die rechte, offene Hand ist ein Zweig von Maiglöckchen gedrückt. In den weißen Haaren ruht das Haupt einem seligen Ausdruck des Friedens: kein schmerzlicher Zug des Todes entstellt das mit einem weißen Spigentuch umhüllte Haupt. In die schönen, edlen klassischen Züge der Jugend waren in überraschendem Ausdrücke in das Gesicht der Greisin wiedergekehrt.

Politische Uebersicht.

Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Präsidenten Carnot soll nach einer dem Pariser „Temp“ aus Berlin zugegangenen Meldung gelegentlich des diesjährigen Regierungsjubiläums des belgischen Königs bevorstehen. Der „Post. Ztg.“ zufolge regen sich einige Pariser Heftblätter sehr über diese Nachricht auf. Sie meinen, diese „Schmach“ müsse der Ehre Frankreichs erspart bleiben. — Neuere Berichte zufolge hat Carnot endgiltig auf den Versuch am belgischen Königshofe verzichtet, um den Dräffler Demokraten keine Gelegenheit zu republikanischen Demonstrationen zu geben.

In Oesterreich nehmen die böhmischen Ausgleichsverhandlungen das Interesse der politischen Kreise hervorragend in Anspruch. In der Montagconferenz sind die Schulangelegenheiten beraten worden. — Ueber das Diner, zu welchem die Conferenztmitglieder am Montag vom Kaiser geladen waren, wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß der Kaiser lange Gerüche abließ, wobei er sämmtliche Delegirte mit Ansprachen auszeichnete. Am längsten sprach der Monarch mit Lener, und zwar eine halbe Stunde. Mit den Deutschen sprach er überhaupt länger, als mit den Tschechen. Allen gegenüber betonte er die Hoffnung und die Zuversicht, daß ein Ausgleich zu Stande kommen werde. Besonders eingehend erörterte der Kaiser die Sprachenfrage.